

Gott ist ganz anders und doch in allem präsent

In der Ökumenischen Begegnungsstätte Hüls sprach Rabbiner Jonathan Magonet über Jesajas Berufung

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und das Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen hatte Rabbiner Jonathan Magonet aus London eingeladen. Rund 30 Lehrer und Gäste hörten seinen Vortrag, in dem er auf die Bedeutung biblischer Schlüsselworte einging.

Aus der Berufung des Jesaja skizzierte er ein paradoxes Gottesbild: Deutsche Worte wie „heilig“ und „herrlich“, mit denen die Anrufung der Serafim übersetzt ist, gäben nicht

die ganze Fülle der hebräischen Aussage wieder. Diese drücke einerseits Transzendenz aus: Gott sei demnach ganz anders und weit weg von jeder Erfahrung des Menschen. Andererseits schwingt das Bild der Präsenz, einer mächtigen Gegenwart mit – wiedergegeben auch durch das mehrfach verwendete Wort „voll“ bzw. „füllen“.

Magonet wies darauf hin, dass der Jesajatext verschiedene Gottesnamen verwendet, die jeweils mit diesen Erfah-

rungen verbunden sind.

Paradox sei auch der Auftrag an den Propheten Jesaja: Statt einer klaren Voraussage oder Handlungsanweisung beginne seine Berufung vielmehr mit der Botschaft, das Volk solle nichts verstehen, nicht geheilt und nicht bekehrt werden. Denkbar sei, dass das Volk zunächst ins Verderben geraten soll, bevor es zur Umkehr bereit ist. Es gebe jedoch auch den Effekt, dass die Ermunterung in eine falsche Richtung mit dem Trotz der

Angesprochenen kalkuliert.

Was Serafim genau sind, sei nicht eindeutig zu belegen, sagte Magonet. Die Schilderung ihrer drei Flügelpaare, mit denen sie Gesicht und Füße bedecken und herumfliegen, deutete er als Kontrast zum Menschen. Engel seien nicht auf die Wahrnehmung durch ihre Sinne angewiesen, und sie brauchten keinen eigenen Standpunkt auf der Erde. Sie seien vielmehr stets bereit, sich von Gott einsetzen zu lassen, überall.